

So., 12.10.2025 19 Uhr Schwörhaus (Städt. Musikschule)

Erika Künzelplatz 1

Werke von Chopin:

Klavierkonzert Nr.2 f-moll op.21 (Fassung für Klavier solo von Chopin und Nuber)

Ballade g-moll op.23

2 Nocturnes: F-Dur op.15/1, cis-moll op.posth.

3 Mazurkas

3 Etüden

Die **Ballade g-moll op.23** stellt eines der Meisterwerke des Komponisten dar. Hier zeigt Chopin seine vollendeten dramatischen Entwicklungsmöglichkeiten, er verknüpft aber die ungeheure Dramatik mit ungemein lyrischen Passagen und formt eine der ergreifendsten Balladen der Musikgeschichte.

Balladen: Da deutliche Analogien zu den nur von Freunden überlieferten literarischen Vorwürfen fehlen, kann man sicher behaupten, dass diese Werke weitgehend frei sich aus ihrer musikalischen Substanz entwickeln. In allen 4 Balladen sind es zwei mehr oder weniger gegensätzliche Themenkomplexe, die sich verändernd abwechseln und jeweils eine der großen Formen Chopins bilden.

Mazurken: Dieser polnische Nationaltanz, dem sich Chopin während seines gesamten Schaffenszeitraums immer wieder zuwendete, erscheint in 4 Grundgestalten: dem langsamen Kujawiak, dem mittelschnellen Mazurek, dem wuchtigen Mazur und dem raschen Oberek. Durch Verwendung antiker und orientalischer Modi (oder sind es doch nur alte polnische?) bewirkte schwebende Tonalitätsbeziehungen und modulationstechnische Besonderheiten bieten seinen Nachfolgern bis zur Jahrhundertwende vielfältige Anregungen.

Nocturnes: Die vielschichtigen, oft schwermütigen Charakterstücke Chopins gehören trotz ihrer Kürze zu seinen großen Meisterwerken. Dabei entfalten sich die von der rechten Hand gespielten Melodiebögen über dem Klangteppich der am Geschehen beteiligten Begleitfiguren der linken Hand, deren modulatorische Verflechtungen – häufig bereichert durch latente Mehrstimmigkeit – den träumerischen und dunklen Charakter der Stücke tragen.

Viele der Stücke besitzen aufgewühlte Mittelteile, die zum Teil das Nocturne

zu balladenähnlichen Werken weiterentwickelt. Da er sich das ganze Leben mit Nocturnes beschäftigt hat, sieht man auch hier Chopins Weiterentwicklung in der Harmonik - eine immer weiter verfeinerte Behandlung des harmonischen Geschehens, das zum wesentlichen Träger der musikalischen Aussage wird und die oberflächlich vorhandene Melodie bei den Spätwerken zur Nebensache werden lässt. In Chopins Nocturnes wird die nächtliche Natur in den Hintergrund gedrängt - der Mensch mit seinen feinen Stimmungen und Empfindungen wird in seiner Einsamkeit in den Mittelpunkt gerückt. Die Natur wird in der menschlichen Vorstellung erlebt, das ungewöhnliche hypersensible Wesen Chopins spricht direkt zu uns.

Die **Etüden** Chopins revolutionierten diese Gattung, die vorher mehr Übungs- als Konzertstück war. Chopin brachte nicht nur neue Spieltechniken ins Spiel sondern schuf gleichzeitig mit vielen dieser Werke große Musik. Viele dieser Etüden galten damals als unspielbar und sind auch heute noch für jeden Pianisten eine große Herausforderung. Manche Etüden offenbaren vollkommen andere Ansprüche an den Spieler: Große, lange Gesangsbögen, oft polyphon gestaltet müssen spannungsreich auf die großen Höhepunkte hin aufgebaut werden. Die Etüde c-moll op.25/12 mit ihren Kaskaden aus gebrochenen Dreiklängen in beiden Händen gehört wieder zum ersten Typ der Etüde, auch sie vereint höchste Virtuosität mit großer Dramatik. Die Etüde f-moll (ohne Opuszahl) verlangt vom Pianisten zu gleichmäßiger wogender Achtelbewegung eine Melodie in Vierteltriolen, d.h. während die linke 4 gleich lange Töne spielt, hat die rechte Hand 3 Melodietöne, das ganze erschwert sich, wenn man – typisch für chopinsche Musik - „Rubato“ (als mit natürlich freier Tempogestaltung) spielt. Und jeder merkt, dass diese Etüde umso schwerer wird, je langsamer das Grundtempo genommen wird. Bei schnellem Tempo kann eine gewisse Automatik über die Probleme hinweghelfen – das ist aber nicht die Absicht des Komponisten gewesen. Die Melancholik dieses kurzen Meisterwerks ergründet sich erst in der Langsamkeit.

Chopin: Konzert f-moll op.21

Das f-Moll-Konzert wurde noch vor dem Aufstand der Polen gegen das russische Regime komponiert und uraufgeführt – als ein typisches Virtuosenkonzert des Salonzeitalters. Schon bei der Uraufführung wurde Chopin nur von einem ganz kleinen Orchester begleitet. Als das Konzert schließlich 1836 vom Verlag Breitkopf gedruckt wurde – erst drei Jahre nach dem e-Moll-Konzert und deshalb als zweites Klavierkonzert, obwohl es eigentlich das erste war –, konnte man es in zwei verschiedenen Fassungen

kaufen: entweder „mit Begleitung des Orchesters“ oder „mit Quintett“. In letzterer Fassung wird das Klavier nur von fünf Streichern begleitet: von zwei Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabass. In den Salons der Romantik wurde das f-Moll-Konzert in dieser Form weit häufiger aufgeführt als in der großen Fassung mit vollem Orchester. Außerdem hat Chopin selber eine Ausgabe für Klavier solo angefertigt.

Auch die Wirkung von Chopins Spiel in den ersten Aufführungen des f-Moll-Konzerts muss eher intim gewesen sein – von einer Bescheidenheit und Eindringlichkeit, die man im Konzertsaal auch in Warschau nicht gewöhnt war, wenn Klaviervirtuosen ihre reißerischen Solokonzerte vorführten. Zwei Reaktionen in der Presse mögen dies unterstreichen. Im Allgemeinen Tagblatt des Landes stand zu lesen: „Die Ausführung entsprach völlig dem Geist der Komposition. Bei der Überwindung der größten manuellen Schwierigkeiten, bei den glänzendsten Passagen, beim Gesang der einprägsamsten Melodien versuchte der Pianist niemals, auf Kosten des Gesamteindrucks zu brillieren; seine Bescheidenheit verbarg ihn stets, wie erforderlich, hinter der mehr oder weniger großen Pracht der Harmonie. Es scheint, dass sein Spiel dem Publikum mitteilte: das bin nicht ich, das ist die Musik! ... Für einen Polen ist es auch angenehm, bei der Entwicklung eines so schönen Talents, vielleicht Genies, daran zu denken, dass sich sowohl in der Komposition wie in der Interpretation der Nationalcharakter zeigt. Ein solches Spiel weckte eine völlig natürliche allgemeine Begeisterung, und auf einigen Gesichtern auch eine Verwunderung. Sie rührte bestimmt von dem Empfinden her, dass man auch ohne jene monoton wiederholten, eintönig dahinfließenden, ewig gleichen Melodien, ohne diese nervtötenden Orchesterschläge und ohne diese lärmenden Schlussmomente heutiger Werke den Hörer in Bann schlagen kann.“

Im Polnischen Kurier wurde eine begeisterte ZuhörerIn zitiert, die auf Chopins poetisches Spiel zu sprechen kam: „Chopin spielt nicht so wie andere; bei ihm scheint es, als ginge jede Note über das Auge direkt in die Seele, und erst die Seele verströme sie in die Finger. Auch jeder Übergang, jede Roulade, das ganze Spiel ist so voller Ausdruck, Empfindung, Gesang, dass es im Hörer angenehme Erinnerungen an alle seine glücklichen Augenblicke weckt ... Wenn ich merkte, dass einer der Sätze des Konzerts endete, schien es mir, dass der Frühling vorbeigehe, ein andermal, dass ein angenehmes Empfinden zu einer Erinnerung werde.“

Alle diese Eigenheiten seines jungen Genies goss der Neunzehnjährige Chopin in die konventionelle Form eines dreisätzigen Virtuosenkonzerts der

Romantik. Während jener Monate, in denen er am f-Moll-Konzert arbeitete, konnte er in Warschauer Konzertabenden das c-Moll-Konzert von Beethovens Schüler Ries, ein Klavierkonzert von Ladislav Dussek und eines von Hummel hören – verbindliche Vorbilder, an denen er sich orientierte, da er dem Typus des „sinfonischen Klavierkonzerts“ alla Beethoven eher skeptisch gegenüberstand.

Tadeusz Zielinski schrieb in seiner wunderbaren Chopin-Biographie über das Konzert folgendes: „Der erste Satz, Maestoso, trägt trotz seines Hin und Her von Spannungen einer eher lyrischen als dramatischen Charakter. Das ernsthafte und von Wehmut durchzogene erste Thema birgt von Anfang an einen gewissen Ton intimer Sensibilität in sich. Bemerkenswert ist, dass das düstere Klima des ersten Themas sich nur in der Exposition des Orchesters entwickelt. In der Exposition des Klaviers verhält es sich ganz anders ... Das vom Klavier intonierte Seitenthema in As-Dur entfaltet den ganzen Charme einer Chopinschen lyrischen Kantilene, eine fast engelgleiche Süße.“

In den Klavier-Ornamenten des Larghetto entdeckte Zielinski eine Liebeserklärung des jungen Komponisten: Chopin war damals bis über beide Ohren verliebt in die junge Sängerin Konstancja Gladkowska, die er im April 1829 mit Werken von Händel und Haydn im Konservatorium gehört hatte. Da er sich aber nicht traute, seine Liebe zu offenbaren, wurde vorerst sein Freund Tytus Woyciechowski zum Gegenstand seiner schwärmerischen Leidenschaft, was diesen nicht wenig irritierte. In einem seiner vielen verliebten Briefe jener Monate gestand Chopin dem Freund: „Ich habe, vielleicht zu meinem Unglück, mein weibliches Ideal schon gefunden, der ich treu diene, obwohl ich schon seit einem halben Jahr nicht mit ihr gesprochen habe. Ich träume von ihr und habe zu ihrem Gedenken das Adagio in meinem Konzert geschrieben. Davon weiß niemand außer dir.“ Dank der Chopin-Forschung kam die geheime Liebesbotschaft dann doch ans Licht: „Chopin drückt seine Neigung auf eine ebenso unmittelbare wie poetisch verfeinerte Art aus. Die ungewöhnlich schöne fünfteilige Einleitung der Streicher zaubert eine Stimmung stiller Intimität herbei. Die erste Phrase des Solisten nimmt uns sofort mit ihrer außerordentlichen Schönheit und ihrem ungewöhnlichen Ausdruck gefangen. Diese Liebeserklärung entspricht gleichsam einer Geste, mit der die allerschönsten Blumen überreicht werden“, eine Metapher, mit der Zielinski auf die reiche Ornamentik des Klaviersolos anspielte. „Eine Verdüsterung der Atmosphäre und einen etwa dramatischeren Ton bringt der Mittelteil in as-Moll mit sich, der im Charakter eines Rezitativs gehalten ist.“

Polnische Tanzrhythmen bestimmen das Finale, ein Allegro vivace von bezwingender Lebensfreude: „Auf lyrische, empfindsame und sogar düstere Stimmungen folgt nun eine Musik voller Lebensfreude, Heiterkeit, Humor und Glücksgefühl. Der Satz trägt zudem den Charakter eines Volkstanzes – im Grunde ist er eine konzertante Stilisierung eines Mazurek. Zwar erinnern die ersten ruhigen Phrasen des Themas (f-Moll) eher an einen Kujawiak, doch die energiegeladene Periode des Orchesters danach exponiert ganz entschieden Mazurek-Rhythmen.“ (Zielinski)

Frédéric Chopin (1810-49), geboren bei Warschau, begibt sich 1829 auf seine erste Konzertreise nach Wien, Prag und Dresden. 1830 verläßt er für immer seine polnische Heimat, wohnt ab 1831 in Paris (nach der blutigen Niederwerfung des polnischen Aufstandes durch die Russen). Mit Komponisten wie Berlioz, Liszt und Paganini steht er im Mittelpunkt des Pariser Musik- und Gesellschaftslebens. Deutschlandreisen 1834 und 1836, Freundschaften zu Mendelssohn, Schumann und Clara Wieck. Ab 1837 Beeinträchtigung durch Lungenleiden. 1838 bis 1847 lebt er mit der Schriftstellerin George Sand auf Landgut Nohant, mit ihr im Winter 1838/39 im Kartäuserkloster Valdemosa auf Mallorca. Letztes Konzert in Paris 1848. Abgesehen von 20 Liedern, dem Klaviertrio g-moll, 3 Werken für Cello und Kl. und den Rossini-Variationen für Flöte und Kl. hat Chopin ausschließlich Klavierwerke hinterlassen und , von den Sonaten abgesehen, vielseitig abgewandelte Kleinformen geschaffen, die zum Vollkommensten der Romantik zählen.

Die Schwerpunkte von Chopins Klavierstil liegen:

1. auf einer ausdrucksstarken, eigenständigen Melodik, die allenfalls in Nationaltänzen slawische Folklore verarbeitet,
2. auf einer abwechslungsreichen, in Tanzformen markanten Rhythmik
3. auf einer feinsinnigen Ornamentik, die Chopin zu einem Höhepunkt romantischer Verzierungskunst ausbildet
4. auf einer reichen, durch Vorhaltsbildungen belebten Harmonik
5. auf einer kühnen, zukunftsweisenden (auf Skrjabin deutenden) Chromatik,
6. auf einer differenzierten, oft eigenwilligen, mit Vorliebe enharmonischen Möglichkeiten ausschöpfenden Modulationstechnik.

Wichtige Klavierwerke

24 Préludes op.28, 4 Balladen, 21 Nocturnes, ca. 58 Mazurken, ca. 15 Polonaisen, 4 Scherzi, 3 Klaviersonaten, 4 Impromptus, Fantasie f-moll, Barcarolle Fis-Dur, ca. 19 Walzer, 2 Klavierkonzerte

Presse:

Südkurier (Konstanz) vom 26.9.2022 zu Nubers Auftritt im Konzilsaal in Konstanz mit Beethovens 3. Klavierkonzert: „Er präsentierte ein kantiges, durchdachtes Spiel mit virtuos gepfeffertem Tonkaskaden-Akrobatik, tief in die Klaviatur versenkt bei pianissimo herausmodelliertem Klang und dem Sinn für dramatische Steigerungen in Episoden und gewaltigen, von Nuber komponierten Solokadenzen. Daraus ergab sich eine Beethoven-Interpretation, die begeisterte und in der Zugabe von Debussys „Feux d’artifice“ noch einmal artistisch eskalierte.“

„Man möchte den hochbegabten Künstler bald wieder, vielleicht sogar in einem der großen Konzertsäle, wiedersehen. Denn sein Klavierabend war ohne Zweifel ein Ereignis und vermittelte die Bekanntschaft mit einem bisher unbekanntem Pianisten, der nicht nur eine ungewöhnliche Persönlichkeit ist, sondern bei einer kontinuierlichen Entwicklung bald zur Pianistenelite zählen könnte. ... Man hat bei seinem Spiel immer das Gefühl des Hineinhorchens bei gleichzeitiger kritischer Auseinandersetzung mit der Partitur. Seine Spieltechnik ist nahezu perfekt und erlaubt ihm den Zugang zu den technisch schwierigsten Werken der Klavierliteratur. ...“ Allg. Deutsche Zeitung für Rumänien 1994

Adavanul de Cluj (Klausenburg) Dez. 1994: Über Nubers Auftritt beim Mozart-Festival in Klausenburg/Rumänien: „... das ungewöhnliche des Festivals wurde erreicht durch die Anwesenheit des deutschen Pianisten Michael Nuber. Von einer ganz außergewöhnlichen Sensibilität, mit seiner extrem expressiven Hand (...) von einer inneren Tiefe, hat Michael Nuber uns À la Chapelle Sixtine und Reminiscences de Don Juan dargeboten mit dem Pathos und der Bewunderung eines der Welt Entrückten am Rande der Extase.“

Gäubote 2011:... schließlich Chopins „Ballade g-moll“, in der sich Nuber von einem zum anderen Extrem fast bis zur Bipolarität aufspaltete, jede Nuance mit Bedeutung auflud. Kurze Momente der Euphorie wechselten sich ab mit Passagen zusammengebissener Zähne... Ein Triumph auf ganzer Linie für einen Musiker dessen emotionale Verfasstheit nicht nur komplett in seine Musik fließt, sondern sich auch auf beeindruckende Weise in seiner Mimik und Gestik widerspiegelt. Diese alles vereinnahmende Energie belässt nun mal kein Atom an seinem Platz....“
RZ Februar 2023: Michael Nuber spielt meisterhaft
Der Konzertpianist Michael Nuber bietet alle paar Wochen in Schwäbisch Gmünd fesselnde Konzertprogramme. Sein Spiel ist in jeder Hinsicht auf Top-Niveau. seine Anschlagstechnik erlaubt ihm eine unglaubliche Spannweite der Dynamik.

tollsten Kaskaden... Selten ist man dem Teufel und der Liebe so nahe in der Musik, wie in Michael Nubers Interpretation. Langer Beifall belohnte den Musiker – er wollte eigentlich keine Zugabe spielen. Das Publikum blieb aber einfach sitzen und wurde dann doch noch mit der Romanze aus dem Jahre 1849 belohnt. Ein wunderbar melancholisches und gesangliches Klavierwerk. Dieser Abend wird sicher lange in Erinnerung bleiben – es war Musik und Spannung pur – eine Sternstunde mit Michael Nuber und Franz Liszt.

„Michael Nuber ist ein Musik-„Entrückter“ am Klavier und man versteht, wenn man ihm lauscht, wie die vergangenen Fabelgestalten Liszt und Paganini ihr Publikum völlig verzaubern konnten, daß man ihnen sogar nichtirdische Kräfte zugeschrieben hatte.“ (RZ)